

SÜDWIND AKTUELL

Nr. 81

Entwicklungspolitische Informationen von Südwind Tirol

Juni 2003

LEINWANDIMPRESSIONEN



Nord-Süd-Begegnungen mit dem Medium Film

- >> Der Film als Mittel der Bewusstseinsarbeit <> Ein Film aus meiner Heimat <
> BORINBORESI – Frauenkultur in Nordghana <> Das GATS und seine Auswirkungen auf die
Gemeinden <> WasserLos – Vom öffentlichen Gemeingut zur privaten Geldquelle? <
> Globalisierung ent-wickeln <<

Liebe Leserin, lieber Leser!

Unser neues „Aktuell“ hat neben dem Film(festival) mit zwei Artikeln zum Dienstleistungsabkommen GATS noch einen aktuellen Schwerpunkt. Was über die geheimen GATS-Dokumente zu lesen ist, klingt unglaublich, ebenso die Beispiele der Wasserprivatisierung aus Indien im Beitrag zum internationalen Jahr des Süßwassers. Wo wir diesen neoliberalen Angriffen auf unser aller Leben Widerstand entgegensetzen können, müssen wir das tun. Besser aufs Gemüt wirkt sich da schon der Inhalt des Berichts über den Workshop „Globalisierung ent-wickeln“ aus.

Und der eigentliche Schwerpunkt dieser Nummer anlässlich des 12. Internationalen Filmfestivals Innsbruck ist überhaupt was fürs Gemüt: Fünf Menschen aus vier Kontinenten beschreiben kurz den (jüngeren) Film aus ihrem Land, den sie für einen der wichtigsten halten. Darüber hinaus tat unsere Obfrau das Naheliegendste zu diesem Thema: Sie interviewte ihren Vorgänger, den Doyen des entwicklungspolitischen Films, Helmut Groschup.

Wir wünschen eine befruchtende Lektüre!



Für die Reaktion: Christian Schwaiger

ECA-Watch Austria**Umwelt- und Sozialstandards für die österreichische Exportförderung!**

Mit dem Instrument der Exportförderung werden oft zerstörerische Großprojekte finanziert, ohne Umwelt- und Sozialstandards und unter völliger Geheimhaltung. Die internationale Kampagne ECA-WATCH zeigt solche Missstände auf und fordert mehr Transparenz und eine Änderung der gängigen Praxis.

Unter <http://www.eca-watch.at/> findet man Beispiele für Projekte, die vermutlich vom österreichischen Steuerzahler mitfinanziert werden. Alle Informationen über Exportförderung sind bei uns streng geheim, nicht einmal das Parlament wird darüber informiert.

Zum Teil werden sogar Projekte unterstützt, von denen sich andere Firmen bereits aufgrund massiver Proteste zurückgezogen haben (z.B. Staudammprojekte in einem Naturschutzgebiet in der Türkei). Sogar Evaluierungen von Projekten - etwa einer Papierfabrik in Indonesien - wurden von Österreich verweigert.

Wieder einmal wird deutlich, dass auch Österreich zu Missständen in den Ländern des Südens beiträgt und sie mit verursacht. Viel zu tun also für eca-watch!

Hannes Eller

**Südwind Tirol
ist erreichbar ...**

Dienstag 10-12 Uhr
und 14-17 Uhr,
Mittwoch 13-18 Uhr
Donnerstag 14-17 Uhr
in der Nord-Süd-Bibliothek
und im Büro

**6020 Innsbruck
Angerzellgasse 4
(vis-à-vis Treibhaus)
Telefon: 0512/582418
Fax: 0512/566852**

**e-mail:
suedwind.tirol@oneworld.at**

Veronika Knapp, Ines Zanella und
Agnes Neumayr freuen sich auf
Eure Fragen, Anrufe und e-mails!

**Neueste Informationen
aus Süd und Nord
www.suedwind-tirol.at**

**Für aktuelle Informationen und
Termine aus Tirol bitte e-mail
Adressen schicken
suedwind.tirol@oneworld.at**

Der Film als Mittel der Bewusstseinsarbeit

Aus einem Gespräch mit Helmut Groschup

Helmut Groschup, du bist Kinomacher, wie und wann entstand deine Liebe zum Kino?

Auf der Leinwand sah ich die Geschichte vom River Quai. Man sagt, es sei ein Kriegsfilm. Für mich ist es ein Antikriegsfilm, der den Unsinn eines Krieges auf den Punkt bringt. Und jedes Mal, wenn ich den Film im Fernsehen wieder sehe, hoffe ich erneut, dass der Wasserspiegel nicht sinkt, und jedes Mal sinkt er, und man sieht den Sprengstoff, der die Brücke in die Luft sprengen soll. Bei diesem Film und bei vielen anderen Filmen entstand meine Liebe zum Kino.

Mit 16/17 Jahren begannen einige Freunde und ich, uns im Kino anders als „normale“ Besucher zu benehmen. Wir redeten „gescheit“ über Filme, nicht über die Handlung oder die Dramaturgie, sondern über Kameraeinstellungen, Bildaufbau und Ähnliches. Verstanden wurden wir von den Gleichaltrigen nicht. Der Versuch Filme anders anzuschauen, führte mich dann zu Filmemachern wie Jean Luc Godard und Pier Paolo Pasolini. Wir besuchten ihre Filme, gingen in Wien ins Kinomuseum und waren begeistert. Programmkinos gab es damals noch keine. Independentfilme liefen in den ganz normalen Kinos. Davon abgesehen, gab es Leute, die sich für den guten Film engagierten.

Entstand in diesem Zusammenhang der Wunsch, in Innsbruck etwas in diese Richtung aufzubauen?

Im Zusammenhang mit meiner Entwick-

lung zum „Kinomacher“ muss ich einen Filmemacher ganz besonders in den Mittelpunkt stellen: Pier Paolo Pasolini. Er arbeitete, als ich anfing, mich intensiv mit Film zu beschäftigen, an seiner „Trilogie des Lebens“. Seine Ermordung (1./2. 11.1975) war für mich ein einschneidendes Erlebnis und ich dachte mir, dass ich alle seine Filme einmal zeigen wollte. Ich hatte nur keine Ahnung wo und mit wem. Es gab zu dieser Zeit den kinematographischen Salon und ich erinnere mich an eine Retrospektive mit Bergmann. Die Filme wurden von Professor Borge aus Schweden eingeleitet. Ich schaute mir alle Filme an, wusste jedoch nicht, wie ich mitarbeiten konnte. Die Idee, Kino machen zu wollen, war aber in mir.

Eines Tages lernte ich die Ursula Krinzinger, die ihre Galerie am Adolf-Pichler-Platz hatte, kennen. Im Rahmen des "Forums für moderne Kunst" wurde ich Kurator für Filmgeschichten und wir zeigten Filme. Eines Tages wurde ich zu einer Sitzung mitgenommen. Da saßen die Granden der damaligen Innsbrucker Kulturszene: Weiermeier, Krinzinger, Flora, Crepaz. Neu waren Günther Dankl und ich. In der Folge stellten wir dann tatsächlich die Pasolini-Retrospektive zusammen. Die Filme wurden im damaligen Forumkino gezeigt. Das war ein Erlebnis. Wir affischierten Plakate, drehten eigenhändig Papier durch die Matrizenmaschine und verteilten die Flugblätter mit Filminformationen auf der Straße. Hunderte von Leuten kamen. Es war drei Jahre



nach Pasolinis Tod und ich befand mich mitten drin im Geschehen. Der Erfolg dieser zwei Wochen fraß mich vollends in die Kinomacherei. Seit 1978 bin ich dabei.

Dann kamen meine Berliner Jahre, anfangs ging ich täglich mindestens dreimal ins Arsenal (Filmmuseum). Wir waren eine Gruppe Interessierter und wir zogen uns die ganze Filmgeschichte innerhalb von einigen Monaten hinein. Das ist der Grundstein, den du brauchst, um Kino zu machen, um Filme auszuwählen, um Programm zu machen, erst dann kann ich neue Filme beurteilen. Wir fuhren auch nach Wien und Paris, nach München und nach Mailand, oft wegen eines einzigen Filmes. Es war eine verrückte Zeit. Wir waren „kinonarisch“. So begann meine Kinoarbeit, die heute noch im Mittelpunkt meiner Tätigkeit im Leben steht.

Wenn Kino und Entwicklungspolitik in Zusammenhang gebracht werden, so führt das unweigerlich zu dir. Wie entstand diese Verbindung?

Wie so oft im Leben trifft man Menschen, die einen in Dinge verwickeln, an die man nicht denkt. Anfangs war ich mobiler Kinomacher. Nach der Pasolini-

zeit interessierten mich vor allem Avantgardefilme. Wir zeigten verbotene Filme der Wiener Aktionisten. Dietmar Zingl und ich, fuhren mit einem Lieferwagen und einem 16mm-Projektor umher.

In Berlin lernte ich am Lateinamerikainstitut politische Gruppen kennen und nahm an ihren Aktionen teil. Wir sammelten Geld für Guerillakämpfer, die Filme drehten. Im Koffer schmuggelte ich Dokumentarfilme nach Innsbruck. Wir organisierten den „Filmtag El Salvador“ und zeigten „Mütter, Dollars und ein Krieg“ von Manfred Vosz. Da ein Zöllner die Filmrolle entdeckt hatte und wir sie um gute 1000 ÖS doch noch über die Grenze gebracht hatten, sammelten wir nach der Vorstellung, um den Tag überhaupt bezahlen zu können. Das waren die ersten Erlebnisse mit Entwicklungspolitik, mit einer schon sehr politischen Form. Das war damals unsere Solidarität mit den Völkern vor allem in Zentralamerika, aber auch mit Chile. Diese Verbindungen, die ich Anfang der 80er Jahre schloss, bestehen heute noch und ge-

ben mir Kraft. Vor wenigen Tagen erst saß ich mit Antonio Skarmeta zusammen, der nach dem Putsch Pinochets mit seiner Familie nach Deutschland ins Exil gegangen war und den ich vor 20 Jahren in Berlin kennen gelernt hatte.

Ich vertiefte mich in die Filmemacherei der Widerstandskämpfer. Wir luden sie ein und versuchten ihre Filme in die Radio- und Fernsehstationen zu bringen, meist ohne viel Erfolg. Wir wollten den Menschen Bilder zeigen, die sie in den öffentlichen Medien nicht zu sehen bekamen, wir wollten ihnen Informationen zugänglich machen, die es in den Zeitungen nicht zu lesen gab.

In Cannes traf ich dann Bruno Jaeggi (Trigon-Film), einen engagierten Filmverleiher aus der Schweiz, und aus diesem Treffen entwickelte sich eine Kooperation und Freundschaft, die bis heute besteht. Wir brachten gemeinsam große Spielfilme aus Asien, Lateinamerika, Afrika nach Europa.

Als ich zum ÖIE – heute Südwind – kam, versuchte ich in meiner Funktion als Ob-

mann den Film noch stärker als Mittel der Bewusstseinsarbeit zu verwenden. Ich war bereits einen Schritt weiter gekommen und hatte entdeckt, dass es eine Fülle von Spielfilmen gab, die die Länder, die bei uns als arme Länder bekannt waren, in ein anderes Licht setzt. Wir veranstalteten entwicklungspolitische Filmabende, einmal monatlich. Zunächst kamen 30 Leute, später wurden es immer mehr. Daraus wurden Filmwochen, in denen Filme aus und über Asien, Afrika und Lateinamerika liefen und wir wandten uns verstärkt an LehrerInnen und machten Angebote für SchülerInnen.

1992 im sog. Kolumbusjahr veranstaltete der Cinematograph das America Filmfestival, daraus entstand das Internationale Filmfestival, das heuer den 12. Geburtstag feiert. Wie vollzog sich diese Entwicklung?

Eigentlich wollte ich ja Filmverleiher sein, den Festivalbetrieb lehnte ich ab. 1992 rief mich mein ehemaliger Lateinlehrer und inzwischen Stadtkulturchef Hofrat Girstmair an, er habe 100.000 Schilling für eine Veranstaltung zu Spanien 1492. So kam es zum „America Filmfestival“ mit dem Untertitel „Ein Schüler, ein Film, ein Schilling“. Und unzählige Schüler und Schülerinnen und viele andere BesucherInnen kamen. Das Geld traf nicht ein.. Der Erfolg der mit einem kaum vorhandenen Budget zustande gekommenen Veranstaltung veranlasste uns, eine Fortsetzung zu planen.

Zwei Filmemacher hatten wesentlich zum Gelingen beigetragen: Manfred Vosz, dem ich in Leipzig begegnet war und der in Kassel an der Medienhochschule Dokumentarfilm unterrichtet. Seine Filme aus aller Welt wurden als Retrospektive gezeigt. Der andere war Glenn Switkes, ein



12. Internationales
Film Festival
... Innsbruck ...

18. – 22. Juni 2003
www.iffi.at

Nordamerikaner. Mit finanzieller Unterstützung der Caritas wurde die erste und einzige Kinokopie seines „Amazonia - Voices from the rainforest“ hergestellt. Mit diesen beiden Regisseuren entwickelte sich das Festival. Manfred Vosz, ein Doyen des politischen Dokumentarfilmes, kommt immer noch zu uns.

Mit dem lateinamerikanischen Intependentfilm, vor allem mit dem kubanischen Film, wurde der Cinematograph. als Festival- und auch als Verleihort weltberühmt. Inzwischen wurde das Programm auf alle drei Kontinente erweitert und heißt „Internationales Filmfestival“. Das neue Kino und die massive Unterstützung von Stadt und Land garantieren ein höheres Niveau, wir können bis zu hundert Gästen in diesen Tagen einladen. Wir erhalten auch von der Österreichischen Entwicklungszusammenarbeit Subventionen. Es wird gewürdigt, dass ich immer noch Film und Entwicklung zusammenbringe, und das nicht nur in Innsbruck.

Um Verständnis für meine Arbeit zu erreichen, waren und sind viele Gespräche nötig. Wichtig ist es, Politiker davon zu überzeugen, dass ein afrikanischer Film von Bedeutung ist. Da darf es keine Verweigerung der Macht geben, da muss Bewusstseinsarbeit geleistet werden, gerade auch bei denen, die entwicklungspolitische Gelder verteilen.

Eine Koproduktion zustande zu bringen zwischen Österreich und Kuba oder Burkina Faso ist eine meiner zukünftigen Zielsetzungen. Und Kinder und Jugendliche möchte ich stärker als in den letzten Jahren im Rahmen des Festivals ansprechen, denn bei ihnen stelle ich eine große Ernsthaftigkeit fest, wenn sie sich mit den Filmen auseinander setzen.

Heidi Unterhofer

„Ein Film aus meiner Heimat“

Irgendwann, damals, sprach man/frau von der „Weltliteratur“, als ob es einen überall gültigen Kanon gäbe. Heute scheuen sogar Raich-Ranitzkys Jünger/innen vor dieser Bezeichnung zurück. Weltkino gibt es nicht. Zwischen internationalen Filmen und einem Weltkino liegen Welten. Und es ist gut so. Fünf Menschen aus verschiedenen Ländern empfehlen fünf Filme, die etwas über die Zwischenwelten zwischen den Welten sagen.

Belachew (Äthiopien) empfiehlt: „Lumumba“

Lumumba ist meiner Meinung nach einer der wichtigsten Filme über die afrikanische Befreiungsbewegung und die Rolle der politischen Klasse und afrikanischen Intellektuellen bei der Befreiung

Afrikas. Der Film Lumumba greift drei wichtige Elemente der Ereignisse während des Befreiungskampfes auf: Die Unabhängigkeit war nicht ein Geschenk der Kolonisatoren, sondern ein Verdienst der Kolonisierten. Ein zweiter wichtiger Aspekt des Filmes ist, dass er den Kampf zwischen den afrikanischen Eliten dar-



stellt. Wie die jetzige politische Situation Afrikas zeigt, stellen die afrikanischen politischen und intellektuellen Klassen nicht immer eine wahre Alternative dar. Die Darstellung der Verherrlichung des „Heldenkultes“ durch die politische Klasse kommt im Film ein bisschen zu kurz. Selbst die ehemaligen Gegner Lumumbas erklärten ihn zum nationalen Helden. Einmal an der Macht berief sich Mobutu auf die einigende Figure Lumumbas. Tshombe, der Drahtzieher des Mordes an Lumumba, legte einen Kranz an seinem Monument nieder. Lumumba wurde durch seine Nachfolger, die lediglich ihre Macht etablieren wollten, missbraucht.

Belachew Gebrewold lebt seit 8 Jahren in Österreich.

Simone aus Italien empfiehlt: „La vita è bella“

Nachdem Roberto Benigni sich u. a. mit der Problematik der Mafia (Johnny Stecchino) und dem Umgang der italienischen Justiz mit Serienmördern (Il Mostro) beschäftigt hat, versucht er sich in La vita è bella mit dem Thema des Nationalsozialismus und des Judenhasses auseinander zu setzen.

Dies gelingt ihm auf meisterhafte Weise. Die zweifache Oskaranerkennung und die Zustimmung der internationalen jüdischen Kultusgemeinde können als Zeichen dafür gewertet werden. Die Botschaft des Filmes ist einfach: Auch wenn das Böse unbezwingbar zu sein scheint, kann man es doch immer so beschreiben bzw. davon erzählen, dass ein Gespräch, ja sogar das Lachen wieder möglich wird. Deshalb ist die Kritik, Benigni hätte die Nazi-Verbrechen bagatellisiert, m. E. un-

passend. Obwohl der Held am Ende der Geschichte getötet wird, überlebt Geremia, sein Kind, - in seiner kindlichen Naivität und Unschuld unbeschadet - den Horror des KZs. Genau darin besteht der tiefere Sinn des Filmes: Es gibt eine Hoffnung. Denn: Das Leben, trotz allem, ist wirklich schön.

Simone Paganini stammt aus Busto Arsizio in Italien und lebt seit 7 Jahren in Österreich.

Eulalie Esclamada (Philippinen) empfiehlt: „Dapat ka bang mahalina?“ (Ist es wert Dich zu lieben?)

Beim Film geht es um ein junges Paar, das unvorbereitet in das Eheleben eintritt. Schon bald verlässt der junge Ehemann seine Gattin wegen einer reichen, erfolgreichen Frau. Betrogen und allein gelassen, arbeitete sie hart und wird später erfolgreich. Der Mann bedauert seine Taten und will seine ehemalige Frau zurückhaben.

Der Film ist für mich eine realistische Darstellung der Situation vieler junger Frauen auf den Philippinen, solcher freilich, die, anstatt ihr Schicksal zu akzeptieren, kämpfen und so ihre Ziele erreichen. Und die sind nicht wenige!

Eulalie Esclamada lebt seit 6 Jahren in Österreich.

Oscar (Mexiko) empfiehlt: „Bittersüße Schokolade“

Seit etwa 15 Jahren bahnt sich ein neues Kino den Weg in Mexiko: der „Nuevo Cine Mexicano“, der Gesellschaftskritik, Selbstreflexion, anspruchsvolle Fotografie und experimentelle Erzählformen vereinen will. Mein mexikanischer Lieblingsfilm entstammt dieser Bewegung: „Como agua para Chocolate“ vom Regisseur Alfonso Arau. Eine Geschichte zwischen Liebe, Revolution und gutem Essen, die sich zur Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert im Norden von Mexiko abspielt. Tita und Pedro sehen ihre Liebe in



NORDRAND

Gefahr, als Titas Mutter entscheidet, dass sie nicht heiraten darf. Sie soll in Zukunft die Pflege ihrer alternden Mutter übernehmen. Gefangen in jahrhundertalten Zwängen und Traditionen fügt sich Tita angeblich in ihr Schicksal. Ihr Leiden wird unerträglich, als Pedro ihre Schwester heiratet. Inmitten vom Duft und Geschmack der traditionellen mexikanischen Küche, die Tita meisterhaft beherrscht, findet sie eine Form der Selbstverwirklichung und der Rebellion. Am Ende finden die beiden die tragisch-schöne Erfüllung ihrer Liebe. Die poetische Fotografie und die karge Landschaft der mexikanischen Nordwüste bilden den Rahmen dieser vielschichtigen Geschichte. So vielschichtig, widersprüchlich und faszinierend wie Mexiko. *Oscar lebt seit 6 Jahren in Österreich.*

Christian (Österreich) empfiehlt: „Nordrand“

Am 2. 12. 99 war Premiere im Leo-Kino in Anwesenheit der Regisseurin Barbara Albert und von Nina Proll, die in Venedig für die Darstellung der Jasmin gerade den Mastroianni-Preis bekommen hatte. Das meistverwendete Filmfoto zeigt die Serbin Tamara (Edita Malovic), sie schaut traurig links aus dem Bild, dahinter tanzt – unscharf - Jasmin im Schneegestöber vor der Abtreibungsklinik. Sie alle haben nicht leicht, deren Wege sich da in Mitteleuropa, am Nordrand von Wien, treffen, Valentin aus Rumänien, Senad kam aus Bosnien über die grüne Grenze. Aber die Schlussbilder lassen auf ein bisschen mehr Glück hoffen, sie sind weiter unterwegs auf der Suche danach und trotz allem zuversichtlich.

Oscar Thomas-Olalde

BORINBORESI Frauenkultur in Nordghana

Wandmalereien sind in Ghana mehr als nur Kunst. In ihrer Vielfältigkeit in Aussehen und Bedeutung eingefangen wurden sie in einem Dokumentarfilm von Agnes Neumayr und Gertraud Schwarz. Wenn sich in Ghana während der Trockenzeit Frauen treffen und gemeinsam ihre Gehöfte bemalen, entsteht mehr als ein Kunstwerk. Die Wandmalerei ist ins Leben ghanaischer Frauen eingebettet, sie ist eine Form gelebter Solidarität und Frieden und dient der Werte- und Wissensvermittlung. Wirtschaftliche Veränderungen und der Einfluss westlicher Kultur haben aber zur Folge, dass die traditionelle Lebensweise zunehmend aufgegeben wird. So bleibt den Frauen auch immer weniger Zeit, dieses Kulturgut der Wandmalerei zu wahren.

Die beiden Österreicherinnen Agnes Neumayr, Politologin, und Gertraud Schwarz, Filmmacherin, wollten diese Kunstform dokumentieren und dem österreichischen Publikum vermitteln, wie lebendig und stark Frauenleben und Frauenkultur in Ghana sind. Agnes Neumayr unterstreicht die Bedeutung, die sie ihrem gewählten Zugang gaben: Nicht der paternalistische Charakter vieler entwicklungspolitischer Filme sollte reproduziert werden, vielmehr ging es darum, ein positives Frauenbild zu

zeichnen, das die Kraft, Motiviertheit, den Lebenswillen und die Handlungsfreude dieser Frauen widerspiegelt. Resultat ihrer Arbeit ist ein 67-minütiger Dokumentarfilm, der im Rahmen des 12. Internationalen Filmfestivals im Leo-Kino / Innsbruck gezeigt wird.

Ihr Interesse für die Wandmalerei afrikanischer Frauen wurde durch einen Bildband von Margaret Courtney-Clarke geweckt, erzählt Agnes Neumayr. 1998 kam sie über ihr Studium zum ersten Mal nach Ghana: Aus einer Erkundungsreise in den Norden des Landes wurden ein halbes Jahr und eine Diplomarbeit, zwei weitere Aufenthalte – und ein Film. Über NARUWA (Natugnia Rural Women Association) knüpfte sie Kontakt mit den in dieses Netzwerk eingebundenen Frauen, studierte die Symbolik der Wandmalerei und teilte das Leben dieser Frauen. Natugnia, ein Dorf in Nordghana und Schauplatz der Dokumentation, besteht



BORINBORESI



BORINBORESI

aus mehreren Lehmgehöften in der Savanne. Die Menschen sind noch sehr gefestigt in ihrer eigenen Kultur, einer Kultur, die klar zwischen Frauen- und Männerräumen unterscheidet. Die Wandmalerei ist Frauensache, das Malen wird begleitet von erklärenden Erzählungen, von Gesängen, die Frauen kochen und essen, tanzen gemeinsam.

Gemalt werden verschiedenste Symbole, neu erfundene genauso wie solche mit einer langen Tradition. Sie stehen für Werte, Mythen, Arbeiten im Lebensalltag der Menschen oder auch für wichtige Werkzeuge und Tiere. Die Malereien sind auch Teil der ghanaischen Wohnkultur, ihr Entstehen Teil des Lebens. Dabei entsteht Raum für Spiritualität genauso wie für soziale Kontakte und die Wissensvermittlung an die jüngere Generation in Form einer sinnlichen, emotionalen und lebendigen Erziehung. Nicht nur die Motive haben ihre eigene Bedeutung, die verwendeten Farben ebenfalls. Die Nankana-Frauen verwenden drei verschiedene Farben, die sie selbst aus Erdmaterialien herstellen: Rot, Schwarz und Weiß.

Rot verkörpert das lebensschaffende Prinzip, das mütterliche Blut, das aber gleichzeitig auch eine zerstörerische Komponente in sich trägt. Schwarz steht für die negativen Energien, für Krankheiten. Weiß stellt Reichtum, Glück, Freude und Zufriedenheit dar und sichert den Schutz vor Geistern.

Die Arbeit an dem Film selbst, die Dreharbeiten, empfand Agnes Neumayr als relativ unkompliziert. Mit den Nankana-Frauen war vereinbart, dass ihr Lebensalltag, also auch ihre Zusammenkünfte für die Wandmalereien, gefilmt würde. So zeigt die Dokumentation natürliche Lebenssituationen einer Kultur, die Kunst und Leben vereinbart und im Schaffen von Kunstwerken soziale, politische, religiöse, alltagspraktische, kulturelle und philosophische Aspekte integriert. Aus der lebendigen Kunst Ghanas haben Agnes Neumayr und Gertraud Schwarz ein lebendiges Bild für europäische Augen geschaffen – zu sehen beim 12. Internationalen Filmfestival im Leo-Kino.

Magdalena Freudenschuß

„Handelsware Kunst und Kultur? Die Auswirkungen des GATS auf den Kultursektor“

mit Urban Regensburger (GATS – Sprecher der IG Kultur Österreich) und Ines Zanella (Plattform gegen das GATS und für eine gemeinsame Welt)

Das GATS wirkt sich auch massiv auf den Kulturbereich aus: Bei den GATS-Verhandlungen 1994 hat Österreich Liberalisierungen im Kulturbereich zugestimmt, die weit über die Freigabe der Europäischen Union hinausgehen: Für Büchereien, Archive, Museen, Theater, Musikgruppen und Zirkus gilt seit 1994, daß ausländische Investoren/Anbieter unbeschränkt Zutritt zum Markt haben müssen bzw. inländische Anbieter gegenüber ausländischen Anbietern in keiner Weise bevorzugt werden dürfen – davon betroffen ist auch die Vergabe von öffentlichen Subventionen.

Veranstalter:
Tiroler Kulturinitiative/IG Kultur
Tirol und Plattform gegen das
GATS und für eine gemeinsame
Welt

Donnerstag, 26. Juni 03, 20 Uhr,
ÖGB-Saal, Südtiroler Platz 14-16,
7. Stock

Geheime GATS-Dokumente der EU durchgesickert

Unverschämte Forderungen an die Adresse der Entwicklungsländer

Ende Februar 2003 veröffentlichte das kanadische Polaris-Institut die bisher strikt geheim gehaltenen Forderungen der EU an 109 Staaten im Rahmen der GATS-Verhandlungen der WTO. Diese Dokumente enthüllen weitreichende und hochriskante Forderungen zur Liberalisierung und Privatisierung von Dienstleistungen, u.a. im Bereich der Wasser- und Energieversorgung, der Finanzdienstleistungen und des Tourismus. Folgende Beispiele mögen dies illustrieren:

- 72 der 109 Staaten werden aufgefordert, ihre Trinkwasserversorgung zu liberalisieren (was noch nicht einmal innerhalb der EU erfolgt ist).
- Die brasilianische Zentralbank wird aufgefordert, jegliche Beschränkung des Kapitalabzugs aus Brasilien zu unterbinden.
- Kenia müsse im Telekommunikationssektor die Höchstgrenze ausländischer Kapitalbeteiligungen von 30% beseitigen.
- Ägypten solle auf Bedarfstests bei der Zulassung von Tourismusunternehmen verzichten.

Angesichts solcher Forderungen erweisen sich die entwicklungspolitischen Bekenntnisse der EU-Kommission als pure Rhetorik – berücksichtigt werden anscheinend ausschließlich Interessen europäischer Konzerne (z.B. im Bereich der Wasserversorgung).

Das GATS und seine Auswirkungen auf die Gemeinden

Das GATS (Abkommen über den Handel mit Dienstleistungen), das zurzeit in der Welthandelsorganisation verhandelt wird, greift über Liberalisierungen von öffentlichen Dienstleistungen in unser tägliches Leben ein. Sehr stark betroffen davon sind die Gemeinden.

Gemeinden sind die „Nahversorger“ in den öffentlichen Dienstleistungen: Wasserversorgung, Kanalnetz, Abfallentsorgung, Raumplanung etc. geschieht auf Gemeinde- und Landesebene. Durch die prekäre finanzielle Situation von manchen Gemeinden (laut LHStv. Gschwentner sind 30% der Tiroler Gemeinden durch den Wegfall von Steuereinnahmen und Verschiebungen im Finanzausgleich hoch ver- bzw. bereits überschuldet) wird der Ruf nach der Privatisierung von „ineffizienten“ öffentlichen Dienstleistungen laut. Mit dem GATS-Abkommen wird die Liberalisierung im Rang des Völkerrechts festgeschrieben – und noch mehr: Dem freien Zugang zu diesen Sektoren darf nichts entgegengesetzt werden, was der Liberalisierung hinderlich ist. Konkret heißt das, dass Umwelt-, Qualitäts- und technische Standards als Zugangsbeschränkungen aufgefasst werden und dagegen vor dem WTO-Schiedsgericht geklagt werden kann.

Widerstand formiert sich

Um diesen weitreichenden Konsequenzen durch das GATS entgegenzutreten, haben 7 Tiroler Gemeinden eine Resolution gegen das GATS beschlossen. Auch

im Tiroler Landtag wurde im März ein Vier-Parteien-Antrag, in dem auf die Gefahren des GATS aufmerksam gemacht wird und die Einbeziehung der Gemeinden und Länder in die Verhandlungen gefordert wird, verabschiedet. Die Tiroler Plattform gegen das GATS versucht über Informationsarbeit mit Gemeindevertretern möglichst viele Gemeinden zu gewinnen, die eine StoppGATS-Resolution im Gemeinderat beschließen.

Wer hat Kontakte zu Gemeindevertretern, die sich gegen GATS engagieren möchten? Bitte melden bei Tiroler Plattform gegen das GATS, c/o Südwind Tirol!

Ines Zanella und Hannes Eller



WasserLos – Vom öffentlichen Gemeingut zur privaten Geldquelle?

Internationale Tagung zum Jahr des Süßwassers

Von 14. – 16. Mai trafen sich in Innsbruck internationale ExpertInnen zum Thema Wasser. Aufgrund der hohen Aktualität spielten die Verhandlungen der GATS – Verträge und ihre Auswirkungen auf den Zugang zu Wasser eine große Rolle.

Wasser ist ein wichtiger wirtschaftlicher Faktor: Der auf 800 Milliarden Euro geschätzte Wassermarkt unterteilt sich in den Flaschenwassermarkt – Marktführer in diesem Bereich ist Nestlé, gefolgt von Coca Cola und Pepsi – und in den Markt mit der Wasserversorgung, in dem Vivendi, Suez und RWE dominieren. Diese drei Firmen kontrollieren 85% des Wassermarkts.

Maude Barlow und Tony Clarke aus Kanada, die ihr Buch „Blaues Gold. Das globale Geschäft mit dem Wasser“ vorstellen, fanden zur weltweiten Wasserkrise deutliche Worte: Trotz des in bestimmten Kreisen vorhandenen politischen Bewusstseins, wie die Veranstaltung des Welt-

wasserforums bestätigt, verschlechterte sich die weltweite Wassersituation rasant. *„Wir hätten das neoliberale Wirtschaftsmodell schon vor 20 Jahren in Frage stellen müssen“*, meint Tony Clarke. Dies ist nicht geschehen – die Wasserversorgung wird zunehmend privatwirtschaftlich geleistet: Wenn nun die EU plant, die Wasserversorgung der Gemeinden EU-weit auszuschreiben, werden diese die großen Wasserkonzerne übernehmen, die nur ihren Aktionären verantwortlich sind.

Wasserprivatisierung in Indien

Maria Mies berichtete von Privatisierungsbeispielen aus Indien: Suez hat die

Wasserversorgung von New Delhi übernommen und einen Teil des Ganges-Wassers gekauft. Coca Cola kaufte Grundwasserbecken in Kerala auf. Die Bauern in dieser Umgebung dürfen nun nicht mehr ihre Brunnen verwenden, sondern sind gezwungen, das Wasser für ihre Felder von Coca Cola zu kaufen. Die Welthandelsgesellschaft unterstützt solche Unternehmungen, indem es Wasser als ökonomisches Gut bzw. Dienstleistung definiert hat. Ein Staat, der sich gegen diese Geschäftspraktiken auflehnt, handelt gegen die Regeln der WTO. Das GATS verschärft die Situation, indem es solche Liberalisierungen vorschreibt. Maria Mies: *„Die Privatisierung des Wassers heute gleicht der Privatisierung der Almenden im 19. Jahrhundert. Gemeingut wird in Privateigentum umgewandelt. Dies geht oft mit direkter oder indirekter Gewalt vor sich.“*

Über Alternativen zum Neoliberalismus sprach Helena Norberg-Hodge, die für ihre Projekte in Ladakh den Alternativen Nobelpreis bekam. Als einen wichtigen Schritt bezeichnete sie die Entscheidung, wieder bewusst in den eigenen Regionen zu wirtschaften und so die Weltwirtschaftsordnung nachhaltig zu verändern. Der politische Schritt wäre, die Subventionen für Transport aufzuheben, denn sie fördern große, multinationale Konzerne und den internationalen Handel. *„Lokale Nahrungsmittel zu kaufen, ist für alle eine wirkungsvolle Möglichkeit, in die internationale Wirtschaft einzugreifen. Für Produkte aus dem Süden gibt es mittlerweile mit dem Fairen Handel ebenso einen Weg, den realen Preis für Waren zu bezahlen“*, meint Helena Norberg-Hodge.



Pressekonferenz: Werner Hörthner, Claudia v. Werlhof, Hannes Gschwentner, Maria Mies, Verena Oberhölzer (v. l.)

Globalisierung ent-wickeln

Ein entwicklungspolitischer Reflexionsworkshop im Rückblick

Am 16. Mai luden die AGEZ (Dachverband der entwicklungspolitischen NGOs), Südwind Tirol und der Mattersburger Kreis für Entwicklungspolitik an den Österreichischen Universitäten in Zusammenarbeit mit der Grünen Bildungswerkstatt zum Reflexionsworkshop „Globalisierung ent-wickeln“ ein. Ziel war es, gemeinsam darüber nachzudenken, wie der Globalisierungsbegriff unser entwicklungspolitisches Handeln prägt und welche konkrete Antworten verschiedene Konzepte auf Globalisierungsphänomene geben können.

Gerald Faschingeder (Mattersburger Kreis) stellte zunächst das österreichweite Projekt „Globalisierung ent-wickeln“ vor. Das Projekt versucht in der entwicklungspolitischen Szene einen Rahmen für gemeinsame Reflexionen zu schaffen, die dann in die 2. Gesamtösterreichische Entwicklungstagung in Graz (5.-7. Dezember 2003) münden sollen. Die Repolitisierung der Auseinandersetzung mit Globalisierung und die gemeinsame diskursive Erarbeitung von

Handlungsstrategien sollen ermöglicht werden.

„De-Globalisierung“ oder „andere Globalisierung“?

In einem Impulsvortrag präsentierte Faschingeder die verschiedenen Blickweisen auf Globalisierung. Die Konzepte, die versuchen auf Globalisierung zu antworten, lassen sich allgemein gesagt zwei großen Polen zuordnen: einerseits jenen Richtungen, die der Globalisierung eine

Rückbesinnung auf regionale und lokale Kreisläufe, auf alternative Wirtschaftsformen entgegenhalten. Ansätze des „small is beautiful“, der Entschleunigung und De-Globalisierung gehören hierher; andererseits jene Konzepte, die den negativen Auswirkungen neoliberaler Globalisierung mit einer Wiederbelebung keynesianischer Formen der 60er- und 70er-Jahre entgegenwirken wollen. Ein starker (Wohlfahrts-)Staat und die Stärkung internationaler Organisationen wie der UNO gehören dazu, ebenso wie die Forderung nach einer Tobin Tax (Besteuerung von Spekulationsgewinnen). Eine „andere Globalisierung“ also.

Vielfalt als Stärke

In der anschließenden Diskussion beleuchteten die Teilnehmer/innen die Relevanz dieser Ansätze für ihr entwicklungspolitisches Engagement. Keine Reduktion auf „eine Lösung“, sondern die bewusste Vielfalt der Antworten wurde als wichtiger Beitrag zur Veränderung bewertet: die Konzepte einer „anderen Globalisierung“ und einer „De-Globalisierung“ also nicht als Gegenpole, sondern vielmehr als sich ergänzende Perspektiven. Eine Rückeroberung der Zeit und die Schaffung neuer Diskussions- und Reflexionsräume sowie ein verstärkter Erfahrungsaustausch in und zwischen Organisationen wurden als wichtige Voraussetzungen für die kritische Auseinandersetzung mit Globalisierung thematisiert. Neben den politischen Kämpfen auf internationaler Ebene ist immer noch die/der Einzelne aufgefordert, im persönlichen Handeln konkrete Konsum- und Verhaltensänderungen umzusetzen: „Global denken, lokal handeln“ bleibt auf der Tagesordnung.

Sabine Mahlknecht und Veronika Knapp



Dienstag, 10. Juni 03, 20.00 Uhr, Kulturgasthaus Bierstindl
„Wie fair ist Fußball?“

Globalisierung, Sport und Weltmarkt“

Podiumsdiskussion mit: Gerhard Stocker, Obmann des FC Wacker Tirol; Michael Fanizadeh, Antirassistische Fußballinitiative "FairPlay. Viele Farben. Ein Spiel" am Wiener Institut für Entwicklungsfragen und Zusammenarbeit (VIDC), Wien; Hendrik Lüttmer, FC St. Pauli Merchandising, Hamburg; Veronika Knapp, Clean Clothes Kampagne, Südwind Tirol
Moderation: Benedikt Sauer, Der Standard

Am Fußball zeigt sich mitunter das häßliche Gesicht der Globalisierung: Fußballclubs wie Manchester United überschwemmen die Länder des Südens mit ihren Merchandisingartikeln. Sportartikelkonzerne wie Nike erobern „neue Märkte“ in Asien. Das große Geschäft wird aber ohne die Näherinnen gemacht, die Fußballdressen, Bälle und Schuhe produzieren. Die Arbeitsrechte der ProduzentInnen werden massiv verletzt. Ausbeutungsverhältnisse treffen auch Spieler: Jugendliche Afrikaner landen durch Machenschaften einiger Spieleragenten bei letztklassigen Amateur- oder Unterligaklubs, wo sie ohne jegliche soziale Betreuung ein Leben als „fußballerische boat people“ fristen.

Bei der Podiumsdiskussion werden die vielfältigen globalen Aspekte des Fußballs behandelt und gemeinsam über Handlungsmöglichkeiten für mehr weltweite Fairneß diskutiert. Eine Veranstaltung von Südwind Tirol in Zusammenarbeit mit der Faninitiative Innsbruck. Gefördert durch die Österreichische Gesellschaft für Politische Bildung.

Mittwoch, 18. Juni 03, 19 Uhr und

Montag, 23. Juni 03, 19 Uhr, FreiRad 106.5 Mhz

Das Internationale Film Festival Innsbruck on air!

Südwind Tirol wagt einen Blick hinter den Kinovorhang – ein Gespräch mit Helmut Groschup.



Donnerstag, 26. Juni 03, 20 Uhr,

ÖGB-Saal, Südtiroler Platz 14-16, 7. Stock

„Handelsware Kunst und Kultur? Die Auswirkungen des GATS auf den Kultursektor“

nähere Informationen siehe Seite 8

Donnerstag, 3. Juli 03, 19.30 Uhr, Zeughaus,

Zeughausgasse, Innsbruck

Euromediterranea 2003

Krieg - Frieden - Hoffnung Europa

Diskussionsabend mit: **Andrea Lenschow** (Institut für Politikwissenschaft, Universität Salzburg), **Gianni Scotto** (Berghof Institut für Konfliktforschung Berlin) und **Matthias Abram** (Friedensschule Bozen)

Eine Veranstaltung der Alexander Langer Stiftung in Zusammenarbeit mit der Grünen Bildungswerkstatt und Südwind Tirol. Im Rahmen des Programmes der diesjährigen Bozner „Euromediterranea“ findet bereits zum zweiten Mal in Innsbruck eine Veranstaltung in diesem Zusammenhang statt. Schwerpunkt des Festivals Euromediterranea - 2003 und der Internationalen Sommerschule sind die künftige „Europäische Verfassung“ und die Friedenspolitik mit besonderem Augenmerk auf die „zivilen Friedenskörps“.

Südwind Tirol macht Sommerpause!

Die Nord – Süd – Bibliothek bleibt von Montag, 7. Juli 03 bis Montag, 8. September 03 geschlossen.

Wir wünschen Euch allen einen sonnigen und erholsamen Sommer!

P.b.b. Postentgelt bar bezahlt

Erscheinungsort Innsbruck - Verlagspostamt 6020 Innsbruck
 Zulassungsnummer: GZ 02Z 031489M

Unzustellbare Exemplare bitte zurück an:

Südwind-Tirol, Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck

Impressum: Medieninhaber, Herausgeber und Verleger: Verein Südwind Entwicklungspolitik Tirol ehemals Österreichischer Informationsdienst für Entwicklungspolitik - Tirol, Angerzellgasse 4, 6020 Innsbruck, Tel.: (0512) 58 24 18
 Redaktion: Hannes Eller, Magdalena Freudenschuß, Veronika Knapp, Sabine Mahlknecht, Christian Schwaiger, Heidi Unterhofer, Oscar Thomas Olalde, Ines Zanella
 Fotos: Rainer Spanny, Ines Zanella: Herstellung: Augustin medien&design, Innsbruck;
 Bankverbindung: BTV, BLZ 16000, Konto-Nr.: 113 - 200 022